Über Jahrhunderte hatte sich in Deutschland ein spezifisches Judentum herausgebildet, als ein fest eingebundener Teil der Gesellschaft. Dieses deutsche Judentum wurde mit der Schoah vernichtet. Die hier versammelten Beiträge zeigen, wie sich danach neue jüdische Gemeinden mit aus in Deutschland gestrandeten osteuropäischen Überlebenden ohne wesentliche soziale und kulturelle Bezüge zur deutschen Gesellschaft entwickelten. Diese Einwanderung wurde vermittels des Zentralrats der Juden von der Politik aktiv unterstützt, der Zentralrat bot im Gegenzug der deutschen Erinnerungspolitik seine aktive Unterstützung. Mit der russischsprachigen Einwanderung ab 1990 entwickelte sich eine neue, eigenständige und vielfältige jüdische Kultur, die mit dem bisherigen Nachkriegsjudentum wenig gemein hat. Die jüdische Rolle, ihre ideologische Arbeit, ist noch heute von großer Bedeutung für die Legitimation der deutschen Politik und der nationalen Identität. Dies verlangt die kontinuierliche Aufwertung; einerseits vermittels einer veredelten Genealogie mit Bezug auf das alte deutsche Judentum, wozu die 1700-Jahr-Feiern dienlich waren, andererseits durch die enge Anbindung jüdischer Institutionen an den Staat. Die Beiträge beleuchten die deutsche Erfindung des Judentums und hinterfragen das Verhältnis von Antisemitismus und Rassismus.

Y. Michal Bodemann (Hg.)

DIE ERFUNDENE GEMEINSCHAFT

Erinnerungspolitik, Staat und Judentum in Deutschland

VERBRECHER VERLAG

Dieses Buch entstand mit freundlicher Unterstützung
der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
Herausgeber und Verlag danken!

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2025
www.verbrecherei.de
© Verbrecher Verlag GmbH 2025

Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck
Satz: Christian Walter

ISBN 978-3-95732-601-0

Printed in Germany

Der Verlag dankt Antonia Frenz, Luisa Heinemann,
Anna Herbeck, Zita Perko und Annalisa Strien.

Y. Michal Bodemann
9 Der jüdisch-deutsche Bruch
Die 1700 Jahre, Erinnerungspolitik und Staatsjudentum in Deutschland

Sandra Anusiewicz-Baer
51 Jüdischer Religionsunterricht: Wer und was ist jüdisch? Sag's mir, bevor du erwachsen bist.

Joseph Cronin
79 Ausgenutzt im Land der Täter?
Zur kritischen Geschichte des Zentralrats der Juden in Deutschland

Armin Langer
101 350 Jahre jüdisches Leben in Amerika, 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland
US-amerikanische und deutsche Erzählungen einer jüdischen Kontinuität

Darja Klingenberg
131 Vielfalt und erfolgreiche Integration
Die mehrheitsgesellschaftlichen Erzählungen jüdisch migrantischer Diasporaerfahrungen in Deutschland

Jannis Panagiotidis
161 Juden, Russen, Weiße
Postsowjetische Juden in deutschen Migrationsdebatten

Max Czollek
179 Beschränkte Sichtbarkeit
Über den Zusammenhang von Erinnerungskultur und der Wahrnehmung jüdischer Lebendigkeit

191 Über die Autor*innen

Sämtliche hier versammelten Beiträge wurden bereits vor den schrecklichen Ereignissen an und nach dem 7. Oktober 2023 verfasst.

Y. Michal Bodemann

Der jüdisch-deutsche Bruch

Die 1700 Jahre, Erinnerungspolitik und Staatsjudentum in Deutschland

Im Jahre 2018 fanden überall in Deutschland große Festlichkeiten zu »1700 Jahre Juden in Deutschland« statt. Mit dem 7. Oktober 2023 waren diese Festlichkeiten aus der Erinnerung verschwunden. Nach dem barbarischen Massaker der Hamas an israelischen Zivilisten, Männern, Frauen und Kindern, war die Empörung groß, denn bekanntlich feierten Gruppen palästinensischer und anderer, weitgehend muslimischer Menschen in deutschen Städten zunächst die Massaker und demonstrierten sodann zusammen mit vielen anderen angesichts der massiven Bombardierungen und zehntausenden Toten gegen Israel. Die von Angela Merkel geprägte Formel, die Sicherheit Israels sei deutsche Staatsräson, war plötzlich in aller Munde und wurde dazu benutzt, eine massive Kampagne gegen Antisemitismus und anti-israelische Demonstrationen zu rechtfertigen.[1] Dabei wurde jegliche Kritik auch an der israelischen Besatzungspolitik in der West Bank, jeglicher Protest gegen das Siedlungsregime gegen Palästinenser scharf verurteilt und mit Polizeigewalt mundtot gemacht.

Nicht, dass nicht auch in früheren Jahren antisemitische Erscheinungen von der Politik und den Medien verurteilt worden wären;

1 Hierzu auch Mendel, Meron, »Im Eifer der Staatsräson«, in: *Der Spiegel*, 13.05.2023, S. 80–81.

nur überrascht die Vehemenz, mit der es nun passierte. Die Erklärung liegt auf der Hand: die Demonstrationen und Attacken gegen Synagogen und weitere jüdische Institutionen kamen nicht von Rechtsradikalen, sondern aus dem muslimisch geprägten, migrantischen Milieu. Rufe wurden laut, diese Demonstranten aus Deutschland abzuschieben. Friedrich Merz war nicht allein mit seiner Forderung, Migranten sollten vor ihrer Einbürgerung ein Bekenntnis zu Israel unterschreiben.[2] Dies geschah genau zu dem Zeitpunkt, an dem eine breitere Diskussion in Medien und Politik zum Thema Asylpolitik, Asylsuchenden und »illegalen« Flüchtenden stattgefunden hatte. Das Narrativ der Staatsräson und der deutschen Verantwortung für die Sicherheit Israels und der Juden entpuppt sich nun als Juden zugeschriebene ideologische Arbeit: Durch ihre historische, körperliche Präsenz in der deutschen Gesellschaft, Juden hier als verlängerter Arm Israels, wird die Andersartigkeit der Muslime im Gegensatz zum fast-Beheimatetsein der Juden dargestellt. Durch ihre physische Präsenz machen die Juden den Antisemitismus konkret, und gerade ihre Präsenz macht es möglich, Antisemitismus körperlich darzustellen und gleichzeitig zu sanktionieren – vom Mobbing in den Schulen und weiteren physischen Attacken bis hin zu an Hauswände geschmierten Davidsternen und Hakenkreuzen. Ich werde im Folgenden versuchen, diese politische Spaltung der zwei nach 1945 eingewanderten Gruppen, Juden und Muslime, in ihren verschiedenen Aspekten darzustellen.

Von der jüdisch-israelischen Katastrophe des 7. Oktober 2023 und dem folgenden Gaza-Krieg einmal abgesehen, haben uns die letzten Jahre in Deutschland mehrere bemerkenswerte Entwicklungen im jüdischen Bereich gebracht. Hierzu zählen die Neugründung zweier Rabbinerseminare in Potsdam, mehrere Besuche deutscher Politiker in Israel, einschließlich mehrerer Besuche des Bundespräsidenten, die verstärkte Finanzierung jüdischer Institutionen, der Bau weiterer Syna-

2 Der Spiegel, 18.11.2023.

gogen und jüdischer Erinnerungsstätten. Dazu zählen auch Gedenkfeiern an den Holocaust, aber nicht zuletzt auch die Häufung antisemitischer und vermeintlich antisemitischer Vorkommnisse, verbunden mit einer daraus resultierenden politisch aufgeheizten *moral panic*,[3] mittels derer sich oftmals jegliche Kritik an der Politik Israels verbietet. Was dabei gerade auch im Hinblick sowohl auf die Diskussion um die documenta fifteen wie auch die pro-palästinensischen, anti-israelischen Demonstrationen oft nicht verstanden wurde, sind die kulturell spezifischen Ausformungen des Antisemitismus: Es besteht ein Unterschied zwischen dem völkischen Antisemitismus im Umfeld der AfD und dem Mix von klassischen europäischen Verschwörungstheorien mit den postkolonialen Elementen wie dem der indonesischen Ruangrupa mit ihren grotesk stereotypisierten Bildern von orthodoxen Siedlern in der West Bank.[4]

Schließlich waren die Feiern zu »1700 Jahren Juden in Deutschland« unübersehbar. Gerade auch diese Feiern sagen uns viel über die Position des Judentums im heutigen Deutschland. Tatsächlich, so heißt es, sei das erste Zeugnis jüdischen Lebens auf deutschem Boden

3 Beispielsweise im Zusammenhang mit der Documenta-Debatte und dem abwägenden Aufsatz von Rothberg, Michael, »Antisemitismus als Bumerangeffekt«, in: *Berliner Zeitung*, 05.07.2022. Online abrufbar unter: https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/antisemitismus-als-bumerang-was-die-documenta-debatte-verschleiert-li.243351; kritisch zur Debatte auch Loewy, Hanno, »Schaut genau hin«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 01.06.2022. Online abrufbar unter: https://www.sueddeutsche.de/kultur/documenta-antisemitismus-israelfeindlich-bds-1.5594848?reduced=true; zum Begriff »moral panic« siehe Cohen, Stanley, *Folk Devils and Moral Panics. The Creation of the Mods and Rockers*, New York 1973.

4 Zu den heftigen Diskussionen hierzu weiterhin ganzseitig in der Süddeutschen Zeitung: »Rocky Horror Picture Show« und »Schwarze Stunden«; zum »postkolonialen« und muslimischen Antisemitismus, s. Kiefer, Michael, »Gibt es einen spezifischen Antisemitismus unter Muslim*innen?«, in: Mendel, Meron / Cheema, Saba-Nur / Arnold, Sina (Hg.), *Frenemies. Antisemitismus, Rassissmus und ihre Kritiker*innen*, Berlin 2022, S. 134–136, sowie weitere Beiträge in Hrsg. Mendel, Meron / Cheemaa, Saba-Nur / Arnold, Sina, *Frenemies*.

ein Edikt des Kaisers Konstantin zur Mitgliedschaft von Juden in der *curia* der Colonia Agrippina, der späteren Stadt Köln. In Erinnerung an dieses Edikt gründete sich im April 2018 in Köln der Verein »321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« und proklamierte breit angelegte Feiern mit massiver Publicity. Selbst die Kölner Straßenbahnen trugen großformatige Logos zu diesem Anlass. Gründungsmitglieder waren unter anderem der Zentralrat der Juden in Deutschland (ZJD) mit seinem Vizepräsidenten, die Stadt Köln mit ihrer Bürgermeisterin und das Land Nordrhein-Westfalen mit ihrem ehemaligen Ministerpräsidenten. Eine lange Reihe weiterer kirchlicher und politischer Institutionen waren mit diesem Verein assoziiert. Ziel des Vereins war, die Koordinierung eines »Festjahres«, um, so der Vorsitzende des Zentralrates, Josef Schuster, »Bewusstsein für 1700 Jahre Judentum in Deutschland zu schaffen.« Grußworte zu Beginn des Festjahres im vergangenen Februar erschienen in einer reich bebilderten Beilage der vom ZJD herausgegebenen wöchentlichen Jüdischen Allgemeinen (JAW), angefangen mit den Grußworten des Bundespräsidenten Steinmeier, der von der »beeindruckenden Zeitspanne von 1700 Jahren« sprach, und der damaligen Kanzlerin Merkel, die auf die 1700 Jahre hinwies, in denen Juden und Jüdinnen unser Leben »mitgeprägt und bereichert« haben. Der damalige Außenminister Heiko Maas und die Kölner Bürgermeisterin Henriette Reker kommentierten das ebenfalls. Laut des leitenden Geschäftsführers des Vereins 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland fanden hierzu über 3000 Veranstaltungen aus diesem Anlass statt.[5]

Es handelt sich hier also um eines von vielen *joint ventures* zivilgesellschaftlicher und staatlicher deutscher Institutionen, hier insbesondere mit dem großen Thema des »Beitrags der Juden« in der

5 Andrei Kovacs, im Interview: Kanis, Annette, »Auch einen Fokus auf Gegenwart und Zukunft richten«, in: *Jüdische Allgemeine*. 23.06.2024. Online aufrufbar unter: https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/auch-einen-fokus-auf-gegenwart-und-zukunft-richten/

deutschen Geschichte. So sprach Heiko Maas von den »jüdischen Wurzeln«, die »bis heute in allen Facetten unser gesellschaftliches Zusammenleben« prägen, und von »prägen« spricht auch Bundespräsident Steinmeier: »Vielen Menschen ist gar nicht bewusst, wie tief das Judentum verwoben ist mit der Kultur unseres Landes, wie sehr es sie mitgeschrieben und mitgeprägt hat.«[6] Diese und viele ähnliche Erklärungen der Zusammengehörigkeit verdeutlichen also unfreiwilliger Weise gerade das Anderssein der Juden in Deutschland heute.

Die Vorstellung davon, was die guten Juden nicht alles für die Deutschen getan und so zu deren Wiedergutwerdung beigetragen haben, erinnert an das, was der Filmemacher Spike Lee im amerikanischen Kontext als den »magical Negro« bezeichnet hat.[7] Dort gibt es im Film und anderen kulturellen Bereichen die Trope des »guten Schwarzen«, also afro-amerikanischen Männern, die weiße Männer vor Gefahren schützen und ihnen dabei helfen, ihre Schwächen zu erkennen, und sie zu besseren Menschen zu machen. Tatsächlich spricht Steinmeier betont vom »Wunder der Versöhnung,«[8] von magical Jews also, die händereichend die Deutschen vom Auschwitz-Stigma befreien oder dies zumindest lindern. Ein Beispiel aus jüngerer Zeit ist ein Bericht im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung vom 5. November 2021 unter dem Titel »Vier Mal leben. Margot Friedländer überlebte den Holocaust, baute sich eine Existenz in Amerika auf und kehrte ins Land der Täter zurück, wo sie unermüdlich schreibt und als Zeitzeugin an Schulen geht. Nun wurde sie 100«. Sie wird wie folgt zitiert: »›[… ihr werdet] euch fragen, warum ich zurückgekommen bin. Ich bin zurückgekommen, um euch die Hand zu reichen und euch zu bitten, dass ihr Zeitzeugen seid, weil wir nicht mehr lange hier sein

6 Alle Zitate aus *Jüdische Allgemeine Sonderausgabe. 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland*, 18.02.2021.

7 Mit Dank an Natascha Bodemann für den Hinweis.

8 Steinmeier, Frank-Walter, *Rede anlässlich der Verleihung der Leo-Baeck-Medaille an den Bundespräsidenten*, New York, 18.11.2021.